

## 24. Sonntag im Jk. B – 13.09.2015

### **Aus dem Buch Jesaja 50,5-9a**

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, daß ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer wagt es, mit mir zu streiten? Laßt uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen.

### **Aus dem Jakobusbrief 2,14-18**

Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Nun könnte einer sagen: Du hast Glauben, und ich kann Werke vorweisen; zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke.

### **Aus dem Evangelium nach Markus 8,27-35**

Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Unterwegs fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias! Doch er verbot ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen. Dann begann er, sie darüber zu belehren, der Menschensohn müsse vieles erliden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen. Und er redete ganz offen darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe. Jesus wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

In diesem Evangelium sind es wohl die letzten Sätze, die uns am meisten zu schaffen machen. Was Jesus da sagt, schein auf den ersten Blick sehr weltfremd und lebensfremd zu sein. Von Selbstverleugnung ist hier die Rede, vom Kreuztragen und vom Verlieren des Lebens.

Wir aber sprechen von Selbstfindung und von Selbstverwirklichung; Erfolg haben und das Leid besiegen, Verbesserung des Lebens und der Lebensbedingungen – das sind unsere Ideale, die wir verfolgen. Was wird uns also in diesem Evangelium eigentlich zugemutet? Will uns Jesus wirklich zumuten, dass wir die Welt verachtet und das Leben verneinen? Bedeutet Christsein, ein trauriges Leben führen und weniger Mensch sein? – Das sind Fragen, über die wir heute kurz nachdenken wollen.

Die erste Bedingung für die Nachfolge Christi lautet also: „*Sich selbst verleugnen*“. Das ist ein hartes Wort, für viele eben eine unerträgliche Zumutung. Oder liegt hier vielleicht ein Missverständnis vor? Es gibt viele Menschen, die diese Forderung Jesu dahin missverstehen, dass sie meinen: Ich muss mich von meinen eigenen Plänen und Wünschen ganz abkehren; ich muss ganz selbstlos sein und darf nie meine Rechte geltend machen; ich darf keine Ansprüche und Bedürfnisse haben. Nur so – meinen diese – könne man ein guter Christ sein. Gegen diese Art von Selbstverleugnung wahren sich viele *andere* Menschen, indem sie meinen: Man muss seine Rechte und seine Wünsche sehr wohl anmelden, seine Bedürfnisse muss man zur Sprache bringen und seine Interessen durchsetzen. Diese Menschen leben nach dem Motto: „Jeder ist sich selbst der Nächste“, sie nehmen keine Rücksicht auf andere, sie kennen nur ihren eigenen Vorteil.

Wir haben hier zwei Extreme: auf der einen Seite der völlige Verzicht auf den eigenen Willen, auf der anderen Seite die rücksichtslose Durchsetzung des eigenen Willens. Der Weg Jesu aber – und somit auch der Weg des Christen – dieser Weg liegt *zwischen* den beiden Extremen: Selbstverwirklichung und Selbstverleugnung schließen einander nicht aus, sondern gehören durchaus zusammen und ergänzen einander. Denn die Selbstverwirklichung des Christen erfüllt sich, wie bei Jesus selbst, in der Lebenshingabe für die anderen.

Unser Denken, unser Reden und Handeln – dies alles soll nicht nur um uns selbst kreisen, sondern wie der hl. Paulus im Philipperbrief sagt: „Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das des anderen“. Ohne dieses Achten auf den anderen gibt es keine Selbstverwirklichung; und wer zu Gott gelangen will, muss auch seine Mitmenschen mitbringen. Es gibt kein Christsein nur für mich allein, kein Christsein ohne die anderen, und schon gar nicht *gegen* die anderen. Die Frage, die wir schon auf den ersten Seiten der Bibel finden, die Frage an Kain nach dem Bruder Abel, diese Frage bleibt an uns alle gerichtet. Es führt kein Weg zu Gott am Mitmenschen vorbei. Nur wer bereit ist, auch dem Bruder beizustehen, wird auch zu sich selbst und zu Gott finden. Das ist der Weg, den Jesus gegangen ist; dieser ist auch unser Weg.

Es gibt dann eine zweite Bedingung für die Nachfolge Jesu: *Das Kreuz tragen*. Nur wenn wir das tägliche Kreuz auf uns nehmen, können wir Jünger Jesu sein. Wir stöhnen manchmal und klagen unter der Last des Kreuzes, wir möchten es abschütteln und loswerden, und dies auch weil wir den *Sinn* des Kreuzes oft nicht verstehen können.

Der Glaube aber sagt uns: Seit Jesus das Kreuz getragen und dadurch die Welt erlöst hat, - seither haben auch *unsere* Kreuze einen letzten Sinn bekommen; und schon die Erfahrung sagt uns, dass mit dem Kreuz immer auch ein besonderer Segen verbunden ist. Das Kreuz lehrt uns auch, dass nicht schon in dieser Welt das Paradies zu finden ist, sondern dass wir für eine *andere* Welt und für eine andere Heimat bestimmt sind. Dieser Glaube an ein

besseres Jenseits will uns nicht einfach vertrösten, sondern es will uns helfen, mit dem täglichen Kreuz zurechtzukommen – im *Hinblick* auf das Jenseits. Wir glauben und bekennen ja, dass wir „durch Leiden und Kreuz zur *Auferstehung* gelangen“, oder, wie wir im Lied singen: „O du, hochheilig Kreuze, du bist die sichere Leiter, darauf man steigt zum Leben, das Gott will ewig geben“.

Aber da ist noch eine dritte Bedingung für die Nachfolge Jesu: *das Leben verlieren*. Am Ende des Kreuzweges stand für Jesus der Tod, ein sinnloses und tragisches Ende, möchte man meinen. Dieser Tod aber war nicht einfach ein Schicksal oder Katastrophe. Jesus hat zu diesem Tod bewusst Ja gesagt. Er hat das ungerechte Urteil der Menschen als Gottes Wille im Gehorsam angenommen, und so ist sein Tod in Wirklichkeit kein sinnloses Ende, sondern Durchbruch in die Herrlichkeit Gottes geworden.

Und so lädt Jesus auch uns ein, dasselbe zu wagen: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es gewinnen, und zwar für immer. Auch unser eigenes Sterben, auch unser Tod, das, was auch wir zunächst als dunkles Tor erfahren, - das soll in Wirklichkeit ein Durchbruch ins Licht und ins Leben Gottes sein.

Es mag also sein, dass dieses Evangelium besonders dem heutigen Menschen zunächst weltfremd und lebensfremd erscheint. Demjenigen aber, der sich auch hier von Jesus ansprechen lässt, und im Glauben ihm nachzufolgen versucht, dem bleibt auch dieses Evangelium nicht fremd, sondern dem eröffnet sich eine *neue* Welt und ein *neues* Leben.

Darum lassen wir uns heute wieder neu zur Nachfolge Jesu einladen: „Mir nach, spricht Christus, unser Held; nehmt euer Kreuz und folgt meinem Wandel nach“. Und wir dürfen auch an das glauben, was im alten GL stand: „Fällt’s euch zu schwer? Ich geh voran, ich steh euch an der Seite“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB